

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

53. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 10. Juni 1915

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Verjammlungs-, Vergütungsinferate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 65

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Hände weg!

Das Buchgewerbe im Auslande: Internationales Sekretariat. — Deutsche Schweiz. — Frankreich. — Rumänien.

Korrespondenzen: Machen. — Hamburg (M.S.).

Haushalt: Von Buchdruckern im Kriege. — Kriegszulagen. — Sozialwirtschaftliche Forderungen der rheinländisch-westfälischen Gewerkschaftskarteile. — Lohn- und Arbeitskämpfe in Deutschland seit Kriegsbeginn. — Kapitalkonzentration als volkswirtschaftliches Ungleich. — Von der „Volksfürsorge“. — Deutsche Sozialversicherung und italienische Arbeiter.

□ □ □ □ Hände weg! □ □ □ □

Beim letztmaligen Zusammentritte des Reichstags ergriff Herr v. Bethmann Hollweg das Wort zu einer Beleuchtung der allgemeinen Situation, die durch Italiens ruhmloses Verhalten eine äußerst kritische Verschärfung angenommen und nunmehr zu dem nackten Eroberungskriege des ehemaligen Bundesgenossen gegen Österreich und einer sinnlosen Zerstörung deutscher und österreichischer Eigentums in Italien sich verdichtet hat. Der deutsche Reichskanzler rief den italienischen Machthabern, die nach zehn Monaten opfervollen Kriegs die Belegenheit gekommen haben, unter dem finanziellen Beistande des Dreiverbandes, der lediglich nach dem Grundsatz „Do ut des“ (ich gebe, damit du gibst) handelt, auch Gebietsteile an sich zu reißen, für die nicht einmal ein Titelchen völkischer Art erbracht werden kann, noch in zwölfter Stunde mit erhobener Stimme und unter stürmlichem Bravo zu: „Hände weg, meine Herren!“ Die Warnung hat indes nicht mehr verfangen. Der durch eine schier undenkbare Hebe entsetzte Kriegstaumel in Italien tobte wild und verlangte nach Entladung, die zwei Tage darauf auch in der Kriegserklärung an Österreich erfolgte. Nun sprechen die Waffen und entscheiden hoffentlich zuungunsten des Teiles, der mit seinem beispiellosen Verfolge gegen Treu und Glauben nicht nur in Deutschland und Österreich-Ungarn sich moralisch bankrott erklärt hat.

In diesen schweren Kriegszeit, die so viel Selbentum, Opferwilligkeit, werktätige Nächstenliebe sowie Entbehrung und Entfagung aller Art haben erkennen lassen, aber auch genug Eigennuß, Geschäftspatriotismus, Bereicherungslust und Gefühllosigkeit offenbaren, ist gar mancher auf dunklen Wegen ersappt worden, der in der Helle des Tages gepreist der Tugend Bahnen wandelt. Da glauben die Wagemutigeren unter den Zweifelsmenschen ihre Stunde schlagen zu hören und längst begabten Wünschen und Absichten Erfüllung verschaffen zu können. Nicht immer waren ihre Machenschaften öffentlich bemerkbar, nicht in jedem Falle konnten sie durch ein kräftiges „Hände weg!“ von ihrem Vorhaben zurückgeschreck werden.

Auch in unserm Gewerbe haben die zehn Kriegsmomente neben vielem Erhebenden auch manche Minierfähigkeit wahrnehmen lassen. Es wurden Sappen hinter der Rückenfront der Prinzipalität angelegt. Aus verschiedenen Richtungen aber trieb man Minengänge an das Lager der Gehilfen heran, welche bezeichnenderweise stets hinter unserm Rücken zur Explosion gelangen sollten. Jedoch vereitelte die Wachsamkeit unserer Posten solche Anschläge.

Es gibt jedoch Leute, die auch in ihrem üblen Tun große Unverdroffenheit zeigen. Die lange Dauer des Kriegs machen sie zu ihrem Bundesgenossen für Bestrebungen, die schon zur Friedenszeit jahre-

lang von ihnen verfolgt wurden und für die sie im geheimen eine rege Propaganda entfalteten. Die Entfesselung der Maschine ist ihr Ziel und die Sez wie die Rotationsmaschine bilden den Gegenstand ihrer „Befreiungsversuche“. Die durch die zahlreichen Einberufungen von Maschinenlehren und Rotationsdruckern entstandenen Lücken müssen als Argumente herhalten, ihr Fischen im trüben zu einem plausibel erscheinenden Vorwande zu machen, eine durch den Kriegszustand hervorgerufene Notlage zu beseitigen. Nur während der Kriegszeit, versichern sie, solle man ihnen ein Abweichen von (weitgehenden) Bestimmungen des Tarifs gestatten, nachher würde alles wieder werden wie zuvor.

Wer die hier freibenden Kräfte kennt, durchsaut ohne weiteres das Unwahrsichtige dieser Gründe und Verprechungen. Es sind die Unterlegenen des Ansturms von 1911 auf das tarifliche Grundgesetz: Die Maschine im Buchdruckgewerbe dem Buchdrucker! Es sind die bewußten Gegner des Tarifs und der Tarifgemeinschaft, die von dem Beispiel in der Schwerindustrie ausgehen und erklären, es kann auch anders gehen. Erst einmal mit der Frauenarbeit angefangen, wird schon ein Teil um den andern von dem Tarigsgebäude niedergelagt werden können, ist ihre Kalkulation. Sie stolpern nicht über die eigne Logik, die gellern über „das schlechte Gehilfenmaterial“ laute Klage erhebt, heute aber Mädchen und andern Berufstrenden unbedenklich die Eigenschaft beimißt, mit den immer komplizierteren Maschinen fertig zu werden.

Das in Amerika die starke Gesundheitschädlichkeit des Seherberufs für weibliche Personen gerichtlich anerkannt wurde und zu einer hohen Entschädigungsverpflichtung (42000 Mk.) für die betreffende Firma geführt hat (siehe Nr. 51 des „Korr.“), berührt sie gar nicht. Das sich militärische Handseher dem Tarifsamt in völlig ausreichender Anzahl zur Verfügung gestellt haben zwecks Erlernung der Sezmaschine, ignorieren sie einfach, wie der Aufruf des Tarifsamtes vom 22. Februar selbst, der diesen Ausweg empfahl und auch noch Vorkehrungen in Anregung brachte, sonstigen Mangel an Spezialkräften zu beheben, im allgemeinen recht geringe Beachtung gefunden hat. Per von der „Seifschrift“ im April jedenfalls nicht ohne Autorisation der Leitung des Deutschen Buchdruckervereins gemachte Vorschlag, in jedem Kreise Maschinenlehrer in einer besonderen Schule anlernen zu lassen oder eine Druckerei des Kreises hierfür zu bestimmen, hat nach unsern Beobachtungen kein Echo gefunden. Die in der gleichen Nummer des Prinzipalsorgans in einem redaktionellen Artikel recht deutlich zum Ausdruck gebrachte Meinung:

Ohne eine vermehrte Ausbildung von Maschinenlehren als auch von Rotationsdruckern ist eine Besserung der Lage für die Prinzipale nicht zu erwarten, und man wird die Auffassung als berechtigt betrachten müssen, daß alle diejenigen Prinzipale nicht das Recht haben, sich über Mangel an Maschinenlehren und Rotationsdruckern zu beklagen, die nicht selbst durch nachhaltiges Anlernen zur Minderung des Übels beigetragen haben,

hat fast ebensowenig Eindruck gemacht. Das Anlernen an der Rotationsmaschine scheint jedoch einige Fortschritte gemacht zu haben, ausreichend ist es aber nicht geschehen. Hier kann indes durch Reklamationen noch einiges gereset werden. Es ist gewiß zu unterscheiden zwischen den Prinzipalen, die jetzt den großen Wurf wagen und Breche in den

Tarif legen wollen, und denen, die alle Winke und Ermahnungen unbeachtet ließen und sorglos die Dinge, d. h. die Einberufungen ihrer Spezialarbeiter, an sich herankommen ließen. Die ersteren ließen bewußt alles unbeachtet; die letzteren handelten fahrlässig durch ihre Untätigkeit, für die fernere Kriegsdauer vorzusehen. Mit der „Seifschrift“ kann gesagt werden, daß die einen wie die andern Prinzipale gar kein Recht haben, sich über eingetretene Betriebsschwörungen zu beklagen; es ist zeitig genug auf solche Eventualitäten aufmerksam gemacht worden. Wer den laufenden Jahrgang des „Korr.“ durchblättert, wird geradezu erstaunt sein, wie häufig und nachdrücklich diese mit jedem Tage brennender werdenden Punkte erörtert wurden.

Wir sind zuweilen auch deutlicher geworden in den verschiedenlichen Artikeln oder in Notizen unter „Wochenschau“. Wenn nicht die Namen der direkt Beteiligten an solchen rückwärtigen, immer von guter Deckung ausgehenden Attacken genannt wurden, so aus dem Grunde, weil der kleinere oder größere Kreis dieser zweifelhaften Ketter aus den gewerblichen Kriegsnöten, die in gewöhnlichen Seifschriften vor sich roben gemacht haben, nicht umschrieben genug ist, um sie richtig fassen zu können. Dann aber ist das Verfahren vor den Tarifinstanzen gegen diejenigen abzuwarten, die ihre schlechten Absichten in die Tat umzusetzen beginnen. Es gibt eben Prinzipale, denen entweder der Mut der Konsequenz nicht fehlt — und wäre es auch zu ihrem Verderben oder zum allgemeinen Schaden —, oder die es drängt, sich zum Sturmbock gebrauchen zu lassen. Sedenfalls haben wir die Dinge aufmerksam verfolgt und es auch an Warnungssignalen nicht fehlen lassen, abgesehen von den ungeschminkten Wahrheiten, wie sie in den Artikeln von Argus, Robert Braun und durchaus nicht wenigen Redaktionsarbeiten zum Ausdruck kamen. In Nr. 34 wurden wir einmal sehr deutlich, indem es dort in Sperrdruck hieß:

Wenn es gelüftet, die Mauern unfres Gewerbegebietes einzurennen, der könnte gerade in dieser Zeit sehr schlechte Erfahrungen dabei sammeln! Von den Gehilfen ist zu erwarten, daß auch der letzte Mann tariflichen Extra-touren keinerlei Vorstoß leistet. . . .

Das hiernach noch ein Zweifel bestehen könnte über den entschiedenen Widerstand aus der Gehilfenschaft gegen Versuche, die Sezmaschine der Frauenarbeit auszuliefern, oder Tarifverschärfungen anderer Art, ist kaum anzunehmen. In diesem Zusammenhange verdient eine Bemerkung der „Seifschrift“ in die Erinnerung gerufen zu werden, die von dem Prinzipalsorgan in einer Besprechung über die gemeinsame Sitzung von beiderseitigen Vorstandsvertretern gemacht wurde:

Namentlich ist bei uns der Anschein zu vermeiden, als ob während des Kriegs die auf Treu und Glauben beruhenden Bestimmungen des Tarifs mehr oder weniger ausgeschaltet werden dürften, wie gehilfenfeindlich an einzelnen Fällen dargelegt wurde. Es handelte sich hierbei nicht um Wahrnehmungen, Mädchen an die Sezmaschine zu bringen, sondern um Willkürlichkeiten gegen andre Tarifbestimmungen, die, wie aus dem Jahresberichte des Verbandsvorstandes ohne weiteres geschlossen werden kann, namentlich in Rheinland-Westfalen zu verletzen waren, und das bei Prinzipalen, deren öffentliches

Austreten dergleichen Extratouren nicht erwarten lassen sollte. Sinngemäß trifft die Ermahnung in der „Zeitschrift“ aber auch auf die neuerlichen Treibereien mit der Mädchenarbeit an Sehmäschinen zu. Das so gar in erhöhtem Maße, denn Treu und Glauben werden erst recht verletzt, wenn grundlegende Bestimmungen des Tarifs in Frage kommen. Der Geschäftsbericht des Tarifamts schlug ebenfalls bisweisen Töne an, die als ernsthafte Vorstellung an solche und ähnliche „Extratouristen“ aufgefaßt werden mußten.

In Nr. 54 ließen wir in einem Versammlungsbericht aus Essen einen Passus unbeantwortet, der berichtet, mit welcher Entrüstung jene Versammlung die Mitteilung aufnahm, daß gewisse Prinzipale jetzt ihren alten Vorkauf, die Sehmäschine zu entseelen, ernstlich auszuführen gedenken. Allen voran die Firma Reismann-Grone in Essen, die ihre Absicht so deutlich machte, daß sie Kollegen, die sich zur Ausbildung an der Sehmäschine bei ihr meldeten, auf Wiederkommen vertriebe, während sie auf schriftliche Angebote gar nicht geantwortet hat. Diese Firma hat in der Tat Mädchen an die Sehmäschine gestellt und damit bewiesen, daß sie aufs Ganze gehen will. Daß das Tarifamt als berufene Instanz diesen groben tariflichen Verstoß — der Umstand eines mehr als genügenden Angebots von Gehilfen und deren Ablehnung stempeln das Vorgehen der Firma Reismann-Grone dazu! — nicht durchgehen lassen wird, steht bei uns fest. Wir können aber nicht in den Prozeß eingreifen und müssen auch abwarten, wie sich jene Druckerei zu der Entscheidung über ihr Verhalten stellt. Deshalb konnte auch über den Ausgang der Sache noch keine Mitteilung gemacht werden.

Nun lasen wir im „Typograph“ vom 4. Juni, ihm wäre aus verschiedenen Orten gemeldet worden, daß Prinzipale an die Gehilfen herangefahren seien mit der Forderung, Mädchen an der Sehmäschine anzulernen. Der „Typ.“ gibt auch ein Inserat aus einem Blatte der Niederlaufft wieder, worin kräftige junge Mädchen mit besserer Schulbildung zur technischen Ausbildung während der Kriegszeit gesucht werden. Das Bundesorgan spielt deutlich auf den Verleger der betreffenden Zeitung an und scheint auch über anderweitige Versuche von seinen Mitgliedern gut informiert zu sein. Man kann demnach annehmen, daß Reismann-Grone Nachfolger finden soll oder schon gefunden hat, und daß hierbei auch Prinzipale in Betracht kommen, deren Druckereien vorzugsweise von Mitgliedern des Bundes besetzt sind. Damit wollen wir sagen, daß alle Spielarten von Prinzipalen bei diesem Ausnutzen der „Kriegskonjunktur“ in Betracht kommen, auch wenn es sich bis jetzt nur um Einzelvorfälle handelt. Es freut uns aber, aus dem Artikel des „Typ.“ entnehmen zu können, daß der Gutenbergbund die Situation richtig auffaßt und seinen tarifgemäßen Bestrebungen mit der gleichen Entschiedenheit wie der Verband entgegentritt. Es ist durchaus zutreffend, wenn der „Typ.“ schreibt:

Auf die Bedeutung dieser Bemühungen für die künftigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Gehilfen brauchen wir wohl nicht besonders hinzuweisen. Diese ist so groß, daß der Verzicht auf Einführung der Mädchenarbeit an der Sehmäschine eine kräftige und scharfe Abwehr seitens der gesamten Gehilfenschaft entgegengeleitet werden muß. Unsere Kollegen rufen wir deshalb zu: Die Augen auf! Kalte scharfe Wacht gegenüber den Kräften, die auf eine Erschlitterung der tariflichen Position der Gehilfenschaft hinarbeiten.

Eine erfreuliche Stellungnahme des Gutenbergbundes. Hier ist in der Tat die schärfste Abwehr der gesamten Gehilfenschaft erforderlich und deshalb: Strikte Ablehnung jedweden Verlangens, weibliche Personen an der Sehmäschine anzulernen! Als tariffreier Gehilfe ist ein jeder Maschinenführer dazu unter allen Umständen verpflichtet. Wer sich hier auf irgendwelche Versprechungen einläßt, verstoßt ebenso stark gegen das tarifliche Gebot wie der Prinzipal, der Mädchen an die Sehmäschine stellt. Die Folgen würden in beiden Fällen nicht auf sich warten lassen! Was von Organisationswegen gegen denjenigen geschieht, der gegen den Fundamentalfundus verstößt, daß dem Buchdrucker die Maschine gebührt, bedarf gar keines erklärenden Wortes. Für den Deutschen Buchdruckerverein ergibt sich die

gleiche Pflicht, gegen Tarifverletzungen von seinen Mitgliedern entschieden vorzugehen.

Wir haben noch einmal im Zusammenhange dargestellt, daß eine Begründung mit dem Kriegszustand für das Anlernen von weiblichen Personen an der Sehmäschine gar nicht stichhaltig sein kann. Es fehlt nicht an Lernkräften, es fehlt auch nicht an arbeitslosen Handarbeitern — siehe die Kommentierungen der Verbandsstatistiken in vorletzter Nummer —, und es hat vor allen Dingen auch nicht an Hinweisen auf die Notwendigkeit der Vorbeuge bei längerer Kriegsdauer gefehlt. Einzelne Prinzipale können sich nicht „Korrekturen“ am Tarife gestatten, wozu nicht einmal das Tarifamt berechtigt ist. Die Tarifausschubstiftung im Jahre 1913 hat sogar Anträge auf materielle Änderung am Tarif abgelehnt, weil hierzu nur der Ablauf einer Tarifperiode der Zeitpunkt ist. Auch in Österreich werden, wie wir der neuesten Nummer des Wiener „Vorwärts“ entnehmen, Firmen, die an der Sehmäschine nicht-qualifizierte Arbeitskräfte beschäftigen, von den Schiedsgerichten einstimmig dem Tarifamt zur Tarifunterklärung überwiesen. Herr Theodor Reismann-Grone, der als zweiter Vorsitzender des Arbeitgeberverbandes dem Deutschen Buchdruckerverein nicht angehört, fällt allerdings nicht unter die Jurisdiktion der Prinzipalsorganisation. Aber die Tarifgemeinschaft ist für ihn noch zuständig wie auch für seine Gehilfen, die unseres Wissens weder dem Verbands noch dem Gutenbergbund angehören. Es kann und darf also nicht jeder machen, was ihm zur Durchsetzung längst gehegter Absichten gegenwärtig opportun erscheint.

Im „Typ.“ ist auch zu lesen, daß jene Prinzipale sich nicht scheuen, die Kommandanturfunktionen für ihr Vorhaben in Anspruch zu nehmen. Auch wir haben davon gehört und müssen dazu erklären, daß damit der Gipfelpunkt von vielen Draufgängern erreicht ist. Den obersten Militärbehörden stehen gewiß Ausnahmegenehmigungen zu, namentlich Seereslieferanten gegenüber. In Elberfeld ist aber soeben durch Gerichtsurteil festgestellt worden, daß ein Generalkommando seine Befugnisse überschritten habe mit einer Anordnung, wonach für weibliche Personen bei Seereslieferanten die gesetzliche Arbeitszeitbeschränkung nicht anwendbar sei. Das betreffende Generalkommando hat dann diese Verfügung entsprechend redressiert. Ein Generalkommando kann also keinesfalls Anordnungen treffen, daß etwa Mädchen an der Sehmäschine beschäftigt werden dürfen. Was solchen Militärbehörden von den „Interessenten“ vorgebracht wird, ist doch nicht maßgebend, sondern was der Tarif besagt. Schwerlich werden die Verantwortlichen diesen Stellen so geschuldet sein, wie sie in Wirklichkeit liegen; auch wird man verweigert haben, daß gegenwärtig noch 7,72 Proz. Arbeitslose — siehe Nr. 63 des „Korr.“ zweite Seite dritte Spalte — in unserm Gewerbe vorhanden sind, und dies hauptsächlich Handarbeiter, aus denen ja die Maschinenführer rekrutiert werden. Daß übrigens die Militärbehörden nicht allem zugänglich sind, was von Unternehmerseite ihnen zugefragt wird, zeigt unter „Korrespondenzen“ ein Versammlungsbericht aus Hamburg in dieser Nummer.

Auf der jüngsten Tagung des Deutschen Zeitungverlegervereins, von der so auffallend wenig in der Öffentlichkeit zu vernehmen war, soll das Beispiel Reismann-Grones, der bekanntlich Verleger eines großen Blattes ist, Anhalt gefunden haben. Bestimmtes wissen wir nicht; es kann aber sehr wohl sein, daß Herr Reismann-Grone dort „aufklärend“ gewirkt hat. Wir nehmen indes an, daß die Zeitungverleger sich doch der Gefährlichkeit dieses eigenmächtigen, den Tarif beiseite schiebenden Weges bewußt sind und den Reismann-Grone usw. die Gefolgschaft verlangen. In gegenwärtiger Zeit auf einen Konflikt zu treten, können nur diejenigen, die auch sonst konfliktlustig sind und mehr oder weniger Außenstehende sind. Mit diesen Personen wird sich der Zeitungverlegerverein gewiß nicht identifizieren wollen. Auch aus praktischen Gründen nicht. Denn wenn die schwedische Prinzipalität, der es nach dem Generalfreikampfe gelang, die Beschäftigung von Nichtbuchdruckern an der Sehmäschine durchzudrücken, im vergangenen Jahre wieder empfahl, nur noch Handarbeiter anzulernen, da

die Praxis ergeben habe, daß sich das am besten bezahlt, und weil die Handarbeiter sich am besten für die Sehmäschine eignen, dann sollte die Lust zu nutzlosen Experimenten gerade in den minutiösen Zeitungsbetrieben doch wohl vergehen. Welche Ausbildungsmöglichkeiten auch hinsichtlich vorhandener Maschinen noch gegeben sind, hat unsere Notiz in Nr. 60 erbracht, wonach in Leipzig 165 Sehmäschinen außer Betrieb stehen. Hat die „Zeitschrift“ in Nr. 16 empfohlen, es sollten Druckereien eventuell gegen Entschädigung die Ausbildung von Lernkräften für andre übernehmen, warum wird dann die sich in Leipzig dazu reichlich bietende Gelegenheit so herzlich wenig benutzt?

Wie von der Prinzipalität als Ganzes erwartet werden muß, daß sie auch in ihrem Interesse jede Gefahr von der Tariffrage fernhält und mit der Gehilfenschaft ihr bewußt weiter dient, so soll doch gar kein Zweifel darüber bestehen, daß die Postulate des Tarifs von den Gehilfen mit Zähnen und Nägeln verteidigt werden. Man weiß, wohin die Fahrt gehen soll, deshalb lassen wir uns auch nicht durch Scheingründe täuschen! Die Gehilfenschaft hat während des Kriegs die größten Opfer auf sich genommen, ist zu jeder verständigen Konzession bereit gewesen, aber sie wird wie ein Mann zusammenstehen, wenn man Zustände schaffen will, die zum gewerblichen Zusammenbrüche führen müßten. Es ist gut, daß der Gutenbergbund klar ausgesprochen hat, daß auch er hier zur schärfsten Abwehr bereit ist. Deshalb jedermann auf dem Posten! Die geringste Wahrnehmung muß sofort den Tarif- und Organisationsfunktionären gemeldet werden. Denen aber, die da meinen, daß sich ihre Zeit erfüllen hat, die unter dem Burgfrieden glauben ihr Zerförnerwerk verrichten zu können, sie sollen nun wissen, woran sie sind, und deshalb sei ihnen als letzte Warnung das Kanzlerwort zugerufen: „Hände weg, meine Herren!“

Das Buchgewerbe im Auslande

Deutscher Buchdrucker-Verband. Nach dem eine eingehend begründete Frühere Eingabe der Stuttgarter Sekretariatskommission an das königliche Generalkommando in Hannover um Entlassung des seit dem 22. Dezember v. J. in Solzminde internierten Sekretärs Kollegen Stautner erfolglos geblieben war, wurde von der Ehefrau Stautners und der Sekretariatskommission ein erneutes Gesuch direkt an den Kaiser gerichtet. Infolgedessen ist die Freilassung des Kollegen Peter Stautner aus dem Solzmindeer Gefangenlager am 7. Juni erfolgt. Damit entfällt auch der äußere Anlaß für eine Verlegung des Internationalen Buchdruckersekretariats in ein neutrales Land, die bekanntlich vom Typographenbunde der romanischen Schweiz vergeblich angestrebt wurde.

Deutsche Schweiz. Im Jahresberichte des Allgemeinen Verbandes für Schiedsgerichte schüttelt der Sekretär und Verwalter des zentralen Arbeitsnachweises sein übervolles Herz aus. Sowohl im Prinzipals- wie im Gehilfenlager gibt es immer Unzufriedene, denen die Ordnung im Gewerbe ein Dorn im Auge ist. Als dann die Kriegswirren über Europa hereinbrachen, da glaubten diese Elemente ihre Zeit gekommen und nicht mehr an den Arbeitsnachweises gebunden zu sein. Man belehrte sie natürlich damit eines Besseren! Es konnte ja nicht ausbleiben, daß in den ersten Tagen der Mobilmachung ein Trübel entstand; so wurden am 1. August im Zeitraum weniger Stunden beim zentralen Arbeitsnachweises neun Handarbeiter, sieben Maschinenführer, vierzehn Drucker und zwei Stereotypenreiter verlangt, alle zum sofortigen Eintritte! Die Erledigung war aber damals nicht so einfach, da eine Menge Kollegen abreiße und viele schweizerische Kollegen ebenfalls das Wehrkleid anziehen mußten, um an der Grenze Wade zu halten. Da zeugt es denn doch von einem großen Unverständnis, wenn ein Prinzipal dem Verwalter schreiben konnte: „Die Stellenvermittlung hat total versagt im Momente; wo sie am nötigsten war“. Demgegenüber steht aber fest, daß die Verwirrung wohl viel größer und empfindlicher geworden wäre ohne die Stellenvermittlung. Vermittelt wurden im Laufe des Jahres 1914 insgesamt 2141 Gehilfen (1521 Handarbeiter, 131 Maschinenführer, 409 Drucker, 44 Schweizerdegen, 18 Korrektoren und Faktoren, 18 Stereotypenreiter). Die Unterstützung der Institution seitens der Kantone und des Bundes beträgt im Berichtsjahre 1788 Fr.

Das Einigungsamt hatte im Jahre 1914 viermal Sitzung und erledigte 72 Geschäfte; auch hier brachte der Krieg eine empfindliche Störung. 13 Gegebenen um Nichttarifserklärung von Firmen und Gehilfen waren zu behandeln. Interessant und erbaulich zugleich ist, daß der vom Einigungsamt seiner Zeit erlassene Aufruf an die Behörden, Geschäftsleute, Vereine usw., der unter Hinweis

auf die große Arbeitslosigkeit eine Vermehrung der Druckarbeiten — ähnlich demjenigen in Deutschland — propagieren sollte, nur von 40 Blättern abgedruckt wurde, während etwa 150 den Aufzug zugeführt erhielten. Ist das Unverstand oder etwas anderes? Im Berichtsjahre gab es 588 tariffreie und 55 nichttariffreie Firmen (601 resp. 45 im Vorjahre). Ferner sind zu zählen 10 Hausdruckereien von industriellen Etablissements, die zum Teil unter tariflichen Bedingungen arbeiten, zum Teil nur für den Hausgebrauch produzieren. Nichttariffreie Gehilfen gab es am Ende des Jahres 28.

Frankreich. Der Redaktion der „Buchdruckerwoche“ ging auf Umwegen die Aprilnummer des französischen Prinzipalsblattes „Bulletin Officiel“ zu, dessen Inhalt ebenfalls auf die gewerbliche Lage in Frankreich als auf die in dortigen Prinzipalskreisen herrschende Stimmung schließen läßt. Aus dem Bericht über eine Sitzung des Ständigen Ausschusses geht hervor, daß die französischen Buchdrucker noch viel mehr als die deutschen Buchdrucker über die Verteuerung der Rohmaterialien und Betriebsmittel zu klagen haben, so daß eine Erhöhung der Druckpreise unerlässlich ist. Von der eingetretenen Ermäßigung des Einfuhrzolles auf Papier, das um 20 bis 40 Proz. im Preise gesunken ist, machten wir bereits Mitteilung. Auf die Klage von Bestimern deutscher Maschinen über Schwierigkeiten in Beschaffung von Ersatzteilen oder bei Reparaturen bittet der Vorstand der französischen Prinzipalsorganisation die Maschinenfabrikanten Frankreichs um Ausschilfe. Die Verlängerung des Moratoriums um weitere drei Monate bis zum 1. August ist erreicht worden; warm unterstützt wird der Vorschlag, die Fabrikation von Bronzepulver in Frankreich zu fördern. Der von deutscher Seite unternommenen Aufklärung der Neutralen durch geeignete Schriften wird „im Interesse der Wahrheit“ entgegengeantwortet, indem 1. das „Bulletin de l'Alliance française“ (Herausgeber Rébelliat), 2. die „Etudes et Documents de la Guerre“ (herausgegeben von der Pariser Handelskammer) und 3. das „Bulletin des Français résidant à l'étranger“ (Herausgeber Etienne Journal) den nach neutralen Ländern gelangten Exemplaren des Buchdruckerblattes beigeigelt werden. Das habe schon gute Wirkung erzielt, da mehrere Empfänger bezeugen, daß „Frankreich, getreu seinen Traditionen, in den jetzigen Umständen das Recht, die Gerechtigkeit und die Freiheit verteidigt“. Wer über das Kriegsziel Frankreichs anders denkt, ist natürlich nicht neutral. So wird z. B. gegen den Herausgeber der „Schweizer Graphischen Mitteilungen“ in St. Gallen das größte Geschick aufgebracht, weil er es wagt, in seiner Fachzeitschrift deutschfreundliche Bemerkungen zu äußern. Der französische Prinzipalsverein hat daraufhin den französischen Gesandten in der Schweiz aufgefodert, bei der schweizerischen Bundesregierung Beschwerde zu erheben! Mehr an Unverständnis kann man nach unserm Begriffen von einer gewerblichen Organisation nicht erwarten. Mit dem Kampf um die Verteidigung des Rechts, der Gerechtigkeit und der Freiheit muß es recht schwach bestellt sein, wenn die französischen Prinzipale glauben, sein Verlaß könnte schon dadurch beeinträchtigt werden, daß in einem schweizerischen Fachblatt ein deutschfreundlicher Ton angeklungen wird. Da legen die deutschen Buchdrucker denn doch eine viel größere Ruhe an den Tag gegenüber den Unfreundlichkeiten, denen ihre eigene Volksgemeinschaft in aller Welt ausgesetzt ist.

Rumänien. Dem schlechten Vorbild ihrer italienischen Kommilitonen nachahmend, ist die kühnere Jugend auch in Bukarest im Kriegsstadium zu „nationalen Taten“ übergegangen. Nach einem missglückten Vorstoß, bei den deutschfreundlichen Zeitungen „Ziua“ und „Searu“ Schäden anzurichten, zogen einige Trupps junger Leute zur Redaktion des deutschen „Bukarester Tageblatts“, wo eine vandallische Verheerung angerichtet wurde. Alles, was nicht nit- und nagelfest war, wurde getrimmert, sogar Maschinen in der Druckerei wurden beschädigt. Wenn sie auch nicht vernichtet werden konnten, so ist der von den jugendlichen Stürmern angerichtete Schaden doch enorm. Wenige Tage nach dieser „Sensational“ hielten die Studenten einige Versammlungen ab. Was dort hatten Büttes besprochen und beschlossen wurde, ist für die „Kulturträger“ noch viel charakteristischer als das Einschlagen von Fensterscheiben und Verwüsten von Buchdruckereien. Das waren Taten, bei denen man ihnen die momentane Aufregung, ja Unzurechnungsfähigkeit zugute halten könnte. In den Versammlungen wurde jedoch nach Reden von Universitätsprofessoren beschlossen, das Erscheinen der deutschfreundlichen Presse mit allen Mitteln zu verhindern. Um der Sache die Akrome aufzugeben, erschien eine Studenten-deputation beim Minister des Innern und forderte ihn auf, das Erscheinen der „Ziua“ („Tag“) und die Auslobt der Zeitungen „Searu“ („Abend“) und „Moldova“ (eine neue deutschfreundliche Zeitung) nach Ungarn zu verbieten. Letzteres deshalb, um ungarländische Rumänen über die wahre Geltung der „Nation“ zu täuschen. Die Antwort des Ministers lautete verständlicherweise sehr lakonisch dahin, daß er entschlossen sei, mit allen ihm zu Gebote stehenden Machtmitteln die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten.

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

Bezirk Nachen. Die zweite diesjährige Bezirksversammlung fand am 30. Mai in Nachen statt. Da über die Fälle der Mitglieder unseres Bezirkes zum Heeresdienst einberufen, hätte man von den Solangelebenden erwarten dürfen, daß sie durch den Besuch der Versammlung ihr Interesse am Verbandsleben gezeigt hätten. Leider ließ aber der Besuch zu wünschen übrig. Rund 70 Kol-

legen waren anwesend: Nachen 33, Düren 18, Jülich 7, Schwelmer 4, Gellenkirchen 1. Ein seit Januar als Kriegsveterandeter im Nacher Bezirk weilender Kollege aus Nürnberg wohnte der Verammlung bei, dadurch seine Unabhängigkeit an den Verband beunruhigend. Kollege H. Wilms besprach unter „Mitteilungen“ verschiedene Zirkulare des Verbands- und des Gewerkschafts, die sich mit Unterführungs- und Beitragsangelegenheiten sowie mit den gewerblichen Verhältnissen beschäftigten. Weiter gab der Vorsitzende Kenntnis von einem Rundschreiben des Gewerkschafts betreffend die Gaudruckerei. Der Jahresbericht des Tarifamtes, der die erfreuliche Tatsache aufweist, daß die tariflichen Befreiungen auch während des Kriegsjahrs weitere Förderung erfuhr, wurde den Mitgliedern zum Studium empfohlen. Von den neuangeworbenen Kollegen haben sich neun zur Aufnahme in den Verband gemeldet. Leider hat der Krieg auch wieder zwei Opfer aus unserer Mitte gefordert, indem die beiden treuen Kollegen Boch aus Nachen-Bursfelde und Becker aus Jülich, beide zuletzt in Schwelmer in Konflikt, den Heldentod erlitten. Ihre großen Verdienste! In diesem Jahre blühten fünf Kollegen in unserm Bezirk auf eine 25jährige Verbandsmitgliedschaft zurück, und zwar die Kollegen Lindenberg (Düren) am 25. Mai, Karl Schied am 23. März, Peter Schmeß am 22. Juni, Joseph Wilms und Andreas Wilms am 29. Juni, die letzteren vier in Nachen. Der zweite Vorsitzende, Kollege Kraß, beglückwünschte die Jubilare, ihre Verdienste um den Verband gehührend hervorhebend. Unser Gewerkschafter Albrecht schloß sich dem Glückwunsch an, der fünf Kollegen gelebe, die stets treu zum Verbands gehalten. Der Vorsitzende dankte für die Wünsche und versprach zugleich im Namen der Jubilare, dem Verbands die alte Treue bewahren zu wollen. Der Kassenbericht pro erstes Quartal lag gedruckt vor und gab zu Verstandungen keinen Anlaß. Dem Kassierer Hagen wurde für seine mühevollen Arbeit der Dank zum Ausdruck gebracht. Die leidige Restantenfrage beschäftigte auch die Versammlung; es wurden fünf Kollegen ausgeschlossen. Den Hauptpunkt bildete ein Vortrag des Gewerkschafters Albrecht (Köln): „Die Buchdruckerorganisation der am Weltkrieg beteiligten Länder“. Der beliebte Redner wurde durch seinen interessanten Vortrag zu fesseln. An Hand eines wohlgeordneten Materials erbrachte er den Beweis, daß wenn es auch eines festen Kampfes bedürfte, uns als gleichberechtigte Faktoren bei Feststellung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zu behaupten, wir doch im Vergleich mit den Organisationen anderer Länder ohne Ueberhebung unsere Organisation als die festigste und beständigste bezeichnen dürfen. Lebhafter Beifall wurde dem Vortragenden zuteil. Die Versammlung beschloß ferner, an die Frauen der zum Militär eingezogenen Kollegen weiterhin monatlich eine Unterstützung in der bisherigen Höhe zu zahlen. Die Bestimmung des Ortes der nächsten Bezirksversammlung wurde dem Vorstand überlassen. Nachdem der Vorsitzende eine „Wachtel-Feldgröße“ übermittelte, schloß er mit dem Wunsch auf Wiedersehen unter besseren Verhältnissen mit einem Hoch auf den Verband die anregend verlaufene Versammlung.

Hamburg. Am 30. Mai fand die Monatsversammlung des Norddeutschen Maschinenvereins statt, die einen mittelmäßigen Besuch aufwies. Vom Vorsitzenden Plecyak wurde bekanntgegeben, daß sich zwei Kollegen zur Aufnahme meldeten. Zum Militär eingezogen wurden wiederum drei Kollegen. Das Eiserne Kreuz verdienten sich die Kollegen Triebe (Lübeck) und Triegen (Lüneburg). Vermundet und krank sind wieder drei Kollegen gemeldet. Eine reiche Feldpost war eingelaufen, besonders festlich war ein Brief unseres früheren ersten Schriftführers Feldpost. Aus den „Mitteilungen“ ist zu erwähnen, daß sich die Maschinenfabrik in der jetzigen schweren Zeit größtmöglicher Anpassungsfähigkeit beseligen. Entkräftung rief die Eingabe eines Maschinenfabrikers, freundschaftlich ein Bezirkskommando hervor. Darin wird die Grundlosigkeit der Gesuche um Freitellung von Maschinenbetreibern zu beweisen versucht. Das Generalkommando überwiegt diese Eingabe aber erfreulicherweise der Gewerbeinspektion in Altona zwecks Feststellung des wirklichen Sachverhalts. Zum Punkte „Technisches“ gab es mehrere Kollegen in lebhafter Aussprache ihre Erfahrungen mit den verschiedenen Ersatzmitteln für den schwer zu beschaffenden Benzin zum Pumpen von Matrizen und Magazit zum besten. Seifenwasser, Wiener Kalk, Alther, feuchtes Papier, Wehnhag, Staubsauger, und was sonst noch an Mittel zur Entfernung von Schmutz und Anlaß gebraucht worden ist, fand seine Würdigung. Unsere nächste Monatsversammlung fällt aus. Es ist dafür ein Ausflug nach Wandsbek mit Besichtigung der dortigen Gartenstadt geplant.

□ □ □ □ Rundschau □ □ □ □

Von Buchdruckern im Krieg. Von den im Felde stehenden Mitgliedern unserer Organisation erhielten das Eiserne Kreuz: Karl Jack (Bachum), Alfred Boch (Ver), Karl Frik (Gerabronn), Walter Schmidt (Magdeburg), Jean Weber (Mains), Frik Runge (Reichlinghausen) und Gustav Illmer (Swinemünde). Damit haben bis jetzt 622 Verbandskollegen diese militärische Auszeichnung erworben.

Kriegszulagen. In Landsberg (Warthe) bewilligten die Buchdrucker des „Generalanzeigers“ sowie die Buchdrucker I. A. Schneider & Sohn ihren verheirateten Gehilfen je 1 Mk. Teuerungszulage. In Liegnitz gewährt die Buchdruckerfirma Krumbhaar („Liegnitzer Tageblatt“) ihrem gesamten Personal, einschließlich Lehrlingen, eine Teuerungszulage in Höhe von 50 Pf. bis 4 Mk. wöchentlich bis auf weiteres.

Sozialwirtschaftliche Forderungen der rheinländisch-westfälischen Gewerkschaftskartelle. Auf einer kürzlich in Essen abgehaltenen Konferenz der Gewerkschaftskartelle von Rheinland-Westfalen wurden einheitliche Richtlinien für die wichtigsten sozialwirtschaftlichen Fragen unter besonderer Berücksichtigung der Arbeiterinteressen aufgestellt. Zur Volksernährung wird u. a. gefordert: die Errichtung einer Reichsernährungsbehörde unter Hinzuziehung von Vertretern der genossenschaftlichen Konsumentenorganisation, Schaffung von Lebensmittelämtern in den Städten, regelmäßige Bestandaufnahme der wichtigsten Nahrungs- und Futtermittel, systematische Durchbildung der Höchstpreisfestsetzung, Verkaufszwang für Produzenten und Händler, Beschlagnahme hinreichender Mengen von Getreide, Safer, Hülsenfrüchten und Kartoffeln. Ferner: Bekämpfung des Vorkriegsstands durch moralische Erziehung durch Gewerkschaften und Konsumentgenossenschaften, Befreiung aller aus sozialpolitischen Gründen geschaffenen steuerlichen Ausnahmegelege gegen die Konsumentenvereine, insbesondere Freistellung der Konsumentenvereine von der Warenabsteuer, Anerkennung der Gewerkschaften als unentgeltliche Organisationen zur Vertretung der Interessen der Lohnarbeiter. Besondere Leistung für die Errichtung von Arbeitsämtern fordern, daß für jede größere Stadt mit ihren Vorortsgemeinden sowie für einen Bezirk von Landgemeinden und kleineren Städten ein Arbeitsamt errichtet werden soll. Als Zentrale dieser Organisation soll ein Reichsarbeitsamt eingeleitet werden. Dem Arbeitsamt sollen alle Arbeitsnachweise unterstellt werden. Das Arbeitsamt wird paritätisch zusammengesetzt. Dem Arbeitsamt sollen alle An- und Abmeldungen aus dem Arbeitsverhältnis gemeldet werden. Für die Organisation des Arbeitsamtes ist noch eine Reihe näherer Bestimmungen vorgelesen. Für die Kriegsbeschädigtenfürsorge fordert die Konferenz eine Reichszentrale, Mitwirkung der Gewerkschaften, Verbindung der Lohnrichter durch Kriegsentenempfänger und Sicherung gegen Rentenkürzungen. Das Generalkommando Münster war auf der Konferenz durch zwei Herren vertreten, ebenso die Stadt Essen durch einen Beigeordneten. 46 Gewerkschaftskartelle waren durch 61 Delegierte vertreten, 2 Ortsvereine durch 4, 20 Gewerkschaften durch 26 Gauleiter oder Vorstandsmitglieder.

Lohn- und Arbeitskämpfe in Deutschland seit Kriegsbeginn.

Trotz des Burgfriedens sind seit dem Kriegsbeginn bis Ende März 1915 laut Mitteilung des „Reichsarbeitsblattes“ 52 Arbeitskämpfe ausgebrochen, und zwar 50 Streiks und 2 Ausperrungen mit 4029 Befestigten. Diese verteilten sich auf 13 Gewerbegruppen. Der Bergbau steht mit 7 Streiks und 1391 Befestigten an erster Stelle. Die Metallindustrie folgt als nächste mit 6 Streiks und 1180 Befestigten sowie mit einer Ausperrung; von der 36 Arbeiter betroffen wurden. Eine Ausperrung mit 62 Arbeitern kam in der Bekleidungsindustrie vor. Vollen Erfolg hatten die Arbeiter bei 11 Streiks, an denen 1651 Arbeiter beteiligt waren, in 12 Fällen mit 668 Befestigten war teilweiser Erfolg und in 29 Fällen, bei denen 1710 Arbeiter beteiligt waren, war kein Erfolg zu verzeichnen. Bei den Kriegsstreiks ist der volle Erfolg etwas häufiger auf Seiten der Arbeiter als im letzten Jahrfrist. Es hatten von den 52 Arbeitskämpfen der Kriegszeit 11 Streiks vollen, 12 Streiks teilweisen Erfolg, während in 29 Fällen kein Erfolg zu verzeichnen war. 26 von den 52 Arbeitskämpfen wurden durch Vergleichsverhandlungen beigelegt. Besonders hervorzuheben ist, daß in einem Fall ein staatlicher Bergbeamter mit einem Bezirksleiter des Bergarbeiterverbandes in diesem Sinne zusammenwirkte. In einem andern Falle wurde auf Veranlassung des Generalkommandos ein Einigungsaußschuß gebildet. In 10 Streikfällen handelte es sich um Betriebs- oder Seeresbedarft fertigkeiten. Die Dauer der Arbeiterkämpfe war wesentlich kürzer als zu andern Zeiten; durchschnittlich betrug sie 4,77 Tage, auf die streikenden bzw. ausgeperrten Personen kamen nur 4,32 Kampftage, während die durchschnittliche Zahl der Kampftage, auf den einzelnen Streikenden oder Ausperrten berechnet, im letzten Jahrfrist nahezu 28 Tage betrug.

Kapitalkonzentration als volkswirtschaftliches Ungut.

Die Wichtigkeit und Gefährlichkeit der ständig fortschreitenden Kapitalkonzentration für unsere gesamte Volkswirtschaft, wie wir sie in Nr. 43 in dem Artikel „Kapitalistische Hemmnisse“ eingehender beleuchtet haben, wird mehr und mehr auch in andern Volkskreisen mit wachsender Bedingnis erkannt. So sogar ein so bekanntes Unternehmensorgan wie die „Deutsche Bergwerkszeitung“ erhob in letzter Zeit mehrfach schwere Bedenken gegenüber dem Wachstum der Kapitalkraft in immer weniger Händen. In besonderen Erscheinungen dieser Art auf dem Gebiete des Bankwesens schreibt das Blatt in seiner Nr. 124 u. a. folgendes: „Der Prozeß der Verflechtung und Zusammenballung des deutschen Bankwesens scheint auch während des Kriegs seinen Fortgang nehmen zu wollen. Das bei der Rheinischen Bank Erwägungen über grundlegende Änderungen schweben, wüßte man in Fachkreisen. Nunmehr wird verbreitet, daß der Schaaffhausensche Bankverein und damit indirekt die Diskontogesellschaft sowohl die Rheinische Bank als auch die Mittelrheinische Bank in ein noch engeres Verhältnis zueinander treten. Ob dieser unaufhaltsam fortschreitende Prozeß für das Wirtschaftsleben vorteilhaft sei oder nicht, darüber gehen die Anschauungen weit auseinander. Lebensfalls muß er irgendwo seine Grenze finden, denn selbst diejenigen, welche diese stetig wachsende Machtpfille einzelner Großbanken für gesund und vorteilhaft halten, werden zugeben, daß der Prozeß unter keinen Umständen so weit gehen dürfe, daß schließlich nur noch einzelne Großbanken beständen, und

daß diese Banken ausschließlich das gesamte deutsche Bankwesen monopolistisch beherrschen, bis — die eine über die andere die Obermacht erringt und sie verschluckt. Dann hätten wir das Monopol rein und unverfälscht, zugleich aber auch die Verstaatlichung des Bankwesens, denn kein Staatswesen könnte eine solche Machtstellung bei einer einzigen Bankankunft ertragen. Und das ist denn eines der wesentlichen Bedenken gegen das fortgesetzte Einschmelzen der Machtstellung weniger Grobbanken. Es bringt uns der Monopolisierung und schließlich der Verstaatlichung zweifellos näher. In seinen äußersten Konsequenzen also kann dieser Prozeß nicht uneingeschränkt wohlwollend wirken. Unser Wirtschaftsleben ist zu mannigfaltig und vielfach, als daß seine finanzielle Betreuung von wenigen Zentralfstellen in Berlin besorgt werden könnte. Da bedarf es doch des orts- und menschenkundigen Bankiers in den Provinzen, und es wäre nicht etwa nur aus sentimental, sondern aus sehr bedeutsamen praktischen Erwägungen heraus zu bedauern, wenn die Provinzbank und der Provinzbankier noch seltener würden, als sie heute schon sind. Abgesehen wird der letztere nicht einzig aus dem Grunde seltener, weil Grobbanken nach seinem alten Geschäfte schielen. Manche alte Firma sucht zeitigen Anschluß an einen der großen Bankkonzerne, weil in der Familie der junge Nachwuchs fehlt, der willig und fähig wäre, das Geschäft nach dem Tode der jetzigen Inhaber weiterzuführen. Das ist bebauerlich und für das Geschäftsleben nicht von Nutzen, aber es entzieht sich menschlicher Macht. Auch in untern großen industriellen und Handelsfamilien lebt ja das Geschlecht der Begründer nur selten über die dritte oder vierte Generation hinaus. Solange wir die privatkapitalistische Wirtschaftsordnung haben, die die heutige Industrieentwicklung in sich schließt, gibt es kein Kraut gegen die Kapitalkonzentration. Reicher und mächtiger werden einige Wenige, und in immer größere Abhängigkeit von ihnen geraten Volk und Staat. Das wird nicht viel besser, wenn sich auch die Verstaatlichung, der sogenannte Staatssozialismus, dieser Entwicklung entgegenstellt. Es gibt nur ein Mittel, der Kapitalkonzentration zu steuern, sie überhaupt zu beseitigen, und das ist die Umwandlung der privatkapitalistischen Produktion in eine genossenschaftliche, wobei Konsumenten wie Produzenten in vernünftiger Weise zusammenarbeiten, weil sie mit gleichen Pflichten und Rechten aufeinander angewiesen sind oder sein sollten.

Von der „Volksfürsorge“. Das Geschäft der „Volksfürsorge“ geht immer noch besser, als man im Vergleiche zu andern Gesellschaften bei den für die Arbeiterklasse unsicheren Verhältnissen erwartet. Im zehnten Kriegesmonate Mai sind im ganzen 971 Neuanträge eingelaufen, davon 845 für Kapitalversicherungen mit einer Versicherungssumme von 199 910 Mk.; für die Spar- und Risikoversicherung 126 Anträge. Es sind noch seit 1. Juli 1913 176 992 Anträge zu erledigen gewesen, wodurch 33 418 761 Mk. versichert werden sollen. Die Kriegerversicherungskasse der „Volksfürsorge“ gewinnt bei der Fortdauer des Krieges und der durch das Eingreifen Italiens erzielten Gruppel-

zung des Kriegsschauplatzes eine immer größere Bedeutung. Täglich wächst die Zahl der Kriegsteilnehmer, aber täglich wächst auch die Zahl der im Kriege Sterbenden und damit die Zahl der Familien, für die der Verlust des Ernährers eine finanzielle Katastrophe bedeutet. Die Familien, für deren am Kriege beteiligte Angehörige Anteilsscheine der Kriegerversicherungskasse gelöst sind, nehmen am Schluß des Kriegs bei der Verteilung der eingezahlten Gelder teil und werden eine solche finanzielle Hilfe sehr notwendig brauchen können und begründen. Die zur Verteilung stehende Summe betrug am 1. Juni 220 020 Mk., so daß auf den einzelnen Anteil schon eine ganz ansehnliche Summe zur Auszahlung gelangen wird. Auf diese günstige Verteilungsmöglichkeit sollten die Arbeiter und ihre Familien immer und immer wieder hingewiesen werden.

Deutsche Sozialversicherung und italienische Arbeiter. Die deutsche Arbeiterversicherung zählt bekanntlich ausländischen Arbeitern, die sich durch entsprechende Beitragsleistung irgendwelche Rentenrechte in Deutschland erworben haben, die auf sie entfallenden Renten in gleicher Weise aus wie deutschen Arbeitern. Besonders auf dem Gebiete der Unfallversicherung sind die bei uns arbeitenden Ausländer den deutschen Arbeitern fast völlig gleichgestellt. So genießen z. B. die Italiener auf dem Gebiete der Gewerbeunfallversicherung und der Bauunfallversicherung genau die gleichen Rechte wie die deutschen Arbeiter. Die Statistik hat sich bisher mit der Zahlung an die Ausländer noch nicht beschäftigt. Hinsichtlich der Unfallversicherung ist jedoch die juristische Zeitschrift „Das Recht“ in der Lage, nachstehende Zahlen mitzuteilen. Die Auszahlung der Renten an die Italiener, d. h. an die in Italien befindlichen Renteneinpfänger, vermittelte die Deutsche Bank für alle Berufsgenossenschaften — ausgenommen die Lagererwerbsgenossenschaft und die Berufsgenossenschaft für Feinmechanik und Elektrotechnik — für die Aufsichtsbehörden und für einen Teil der deutschen Landesversicherungsanstalten. Im Jahre 1914 wurden allein durch diese Bank 1 208 000 Mark an fast 28 000 italienische Renteneinpfänger ausgezahlt. Berücksichtigt man bei diesen Zahlen, daß die Deutsche Bank nur für den größeren Teil der Unfallversicherungsabteilungen, und zwar soweit sie in Italien zur Auszahlung kommen, als Zahlungsstelle gilt, daß viele italienische Renteneinpfänger in Deutschland sich niedergelassen haben, so ergibt sich, daß allein an Unfallrenten jährlich mindestens ein und eine halbe Million Mark von Deutschland an italienische Staatsangehörige ausgezahlt werden. Wir greifen nicht zu hoch, wenn wir die Summe, welche auf Grund der gesamten Arbeiterversicherungsabteilung jährlich an italienische Staatsangehörige ausgezahlt wurde — mit dem Tage der Kriegserklärung sind natürlich alle Zahlungen an italienische Renteneinpfänger eingestellt worden — auf zwei und eine halbe Million Mark im Jahresdurchschnitt annehmen. Die Auszahlung dieser Renten erfolgte an rund 40 000 Einzelpfänger. Diese alle und deren Familien werden sicher nicht zu den Kriegsfreunden gehören.

Verschiedene Eingänge.
 „Deutscher Buch- und Steindruckver.“ Monatlicher Bericht über die gesamten graphischen Künste mit der Beilage „Graphische Feiertunden“. Herausgeber: Ernst Morgenstern, Berlin W 57, Dammstraße 19. Doppelheft 8/9. Mai—Juni 1915. 21. Jahrgang. Preis 1 Mk., Jahrgang 8,75 Mk.
 „Bodenreform.“ Organ der Bodenreformer. Erscheint am 5. und 20. jeden Monats. Nr. 10. 26. Jahrgang.
 „Für Alle Welt“, illustrierte Zeitschrift. Verlag: Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin. XXI. Jahrgang, Heft 18 und 19. Preis 40 Pf.
 „Prinzip der Romanik.“ Sozialistische Betrachtungen zum Weltkriege. Von Max Adler. 64 Seiten. Kleinoktav. Preis 50 Pf. Fränkische Verlagsanstalt und Buchdruckerei in Nürnberg.

Briefkasten.
 A. M. in Lübeck: 1,55 Mk.

Verbandsnachrichten
 Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 51.
 Fernsprecher: Ami Kurfürst, Nr. 1191.

Adressenveränderungen.
 Seide in Holftein (Bezirk und Ort). Wegen Einberufung des Vorsitzenden befragt die Geschäfte bis auf weiteres Kollege Heinrich Kömer, Seißdöber Straße 10.

Zur Aufnahme gemeldet
 (Eingemeldet innerhalb 14 Tagen an die beigefügte Adresse):
 Im Gau Hamburg-Altona der Maschinenleger Karl Weib, geb. in Gatersleben 1884, ausgl. in Köthen (Anhalt) 1903; war schon Mitglied. — Ferner 84 Neuausgelernte. — W. Dreier in Hamburg, Seidenbinderhof 57 II.
 Im Gau Schleswig-Holstein der Seher Julius Schweizer, geb. in Falkenhain i. Sa. 1882, ausgl. in Kiel 1902; war schon Mitglied. — Martin Prüfer in Kiel, Schauenburgerstraße 34 p.

Veranstaltungskalender.
 Dortmund: Versammlung Sonntag, den 13. Juni, vormittags 10 1/2 Uhr, im Schwaben-Raben, Hanfstraße.
 Dresden: Korrespondenzversammlung Donnerstag, den 17. Juni, abends pünktlich 9 Uhr, im „Eisenberg“, Kaufbachstraße 16.
 Elmshorn: Versammlung Sonnabend, den 12. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Großen Hause“.
 Gera: Versammlung Sonnabend, den 12. Juni, abends 8 1/2 Uhr, in der „Hilfswirtschaftlichen Turnhalle“.
 Göttingen: Bezirksversammlung Sonntag, den 27. Juni, nachmittags 1/2 Uhr, im „Göttinger Hof“ in Göttingen. Johanniskirchehof 3. Anträge bis 17. Juni an den Bezirksvorsteher.
 Kaiserslautern: Versammlung Sonntag, den 13. Juni, vormittags 9 1/2 Uhr, in der „Brauerei Ork“.
 Quedlinburg: Versammlung Sonnabend, den 12. Juni, abends 9 Uhr, im „Hohenzollern“.

Junger, tüchtiger Maschinenmeister
 welcher auch 16seitige Frankenthaler Rotationsmaschine bedienen kann, sucht Stellung. Gefl. Offerten unter Nr. 664 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Tüchtiger, zuverlässiger Linotypsetzer
 für Tagelohn sofort gesucht. [644] Ernst Marks, Wilhelm-Str.

Sofort gesucht: Dürchhaus tüchtiger (militärfrei) Linotypsetzer, Sehersteredineur, junger Buchbinder und junger Andrunder.
 Drahtmeldung wird vergütet. [656] Rud. Beschold & Comp., Wiesbaden.

Gute Maschinenmeister
 die sich im Illustrations- und Farbendruck ausbilden wollen, sofort gesucht. [666] W. Bügenstein, Berlin SW 48.

Tüchtiger [663] Illustrations- und Buntdrunder
 für bessere Arbeiten bei hohem Lohne gesucht. Zu erfragen L. Neuschädel, Eisenbahnstr. 46, II. I. zwischen 12 und 1 1/2 Uhr u. von 8 Uhr abends ab.

Schweizerdegen
 hauptsächlich Drucker, militärfrei, von Buch- und Steindruckerei gesucht. Der selbe mußte auch die Kundenbesuche übernehmen. Gefl. Offerten mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften erbeten an M. Singer, Buch- und Steindruckerei, Neustadt a. Sbh. Stellung dauernd. [667]

Ein tüchtiger, militärfreier Monotypsetzer.
 der gute Maschinenkenntnisse besitzt, wird für eine Provinzstadt in der Mitte Deutschlands gesucht. Angebote mit genauer Angabe der jetzigen Tätigkeit, des Alters und der Gehaltsansprüche unter Nr. 639 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Monotypsetzer
 militärfrei, guter Maschinenkennner, an selbständiges Arbeiten gewöhnt, bei hohem Lohne für dauernd gesucht. [655] Georg Reimer, Trebbin (Märk.).

Seher, verh., militärfrei, Feldzugsstellennehmer, sucht im Grangebirge od. Vogellande sofort oder später Stellung. Gefl. Offerten an Richard Pöhl, Frauen i. W., Meilandstraße 31. [668]

Ahlen, Binzetten usw. bezieht man sehr vorzuziehend haltet vom Kollegen Robert Frosch, Graph. Fachgeschäft, Halberstadt.

Königlich Sächsische Landes-Lotterie
 Älteste deutsche Staats-Lotterie. Jedes 2. Los gewinnt. Im günstigsten Falle:
 800 000
 500 000
 300 000
 200 000
 150 000
 100 000
 Ziehung 1. Klasse 23. u. 24. Juni 16.
 Lose 5.- 10.- 25.- 50.-
 Voll-Lose gültig für alle 5 Klassen:
 1/10 1/5 1/2 3/4
 Mk. 25.- 50.- 125.- 250.-
 Staatliche Kollektion.
 Martin Kaufmann Leipzig
 Windmühlenstr. 45.

Maschinenmeisterverein Hamburg-Altonaer Buchdrucker
 Sonnabend, den 12. Juni, abends pünktlich 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale, C. Wils, Kleine Rosenstraße 16:

Berjammlung
 Tagesordnung: 1. Vereinskittungen; 2. Ausstellung der Lehrlings-Prüfungsarbeiten mit Vortrag des Kollegen Fink; 3. Geldbewilligung; 4. Feldpostbriefe und Verschiedenes. [666]
 Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

Graphische Fachklassen
 Buchdruck, Satz, Lithographie, Steindruck, Photomechanische Verfahren. Entwurf und Werkstatt-Ausbildung. Prospekt frei. Kunstgewerbeschule Barmen

Herzlichen, tiefempfindlichen Dank dem Buchdruckeramt hier selbst sowie allen lieben Kollegen, die mich zu meinem 50jährigen Berufsjubiläum durch Glückwünsche und Aufmerksamkeit erfreuten. [667] Lübeck, Juni 1915. Karl Affer.

Am 28. Mai verstarb nach kurzer Krankheit am Herzschlag unser lieber Kollege, der Korrektor [646] Eugen Lehn im 33. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Ortsverein Sgau.

Am 6. Juni verstarb unser lieber Kollege, der Maschinenleger [665] Theodor Sommer im Alter von 52 Jahren. Sein allzeit heiteres und lebenswichtiges Wesen führt ihm bei uns ein ehrendes Andenken. Die Kollegen der Otto Wigandschen Buchdruckerei, Leipzig.

Am Sonntag, dem 6. Juni, verstarb nach nur dreitägigem Krankenlager unser wertiges Mitglied, der Linotypsetzer [669] Franz Theodor Sommer im noch nicht vollendeten 52. Lebensjahre. Wir verlieren in ihm einen erwerbsvollen, braven Kollegen. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Die Leipziger Maschinenlegervereingung.

Nach kurzem, schwerem Leiden verschied am 6. Juni schnell und unerwartet unser lieber Kollege, der Maschinenmeister [670] Hermann Knauth Sein hochgelobter Sinn und humorvolles Wesen werden uns unvergänglich bleiben. Ehre seinem Andenken! Die Verbandskollegen der Firma Ernst Heile Nachf. (August Scherl), Leipzig-Stötteritz.

Am 1. Juni verstarb unser liebes Mitglied, der Redakteur [650] Karl Klotz aus Bierstadt b. Wiesbaden, im Alter von 35 Jahren. Sein offenes Wesen und hochgelobter Sinn führen ihm bei uns ein dauerndes Andenken. Bezirksverein Bochum.